

[Free read ebook] Verdammt zum Glck

Verdammt zum Glck

Von Pascal Bruckner, Claudia Stein
*ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF*



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #1192827 in BcherVerffentlicht am: 2002Format: RestexemplarAnzahl
der Produkte: 1Einband: Taschenbuch266 Seiten | File size: 22.Mb

Von Pascal Bruckner, Claudia Stein : Verdammt zum Glck before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Verdammt zum Glck:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen5 von 7 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Sehr zu empfehlenVon LeserinDie Lektre dieses Buches hat jede Minute Spa gemacht, weil Bruckner auf intelligente,

unterhaltsame und anregende Weise unser heutiges "Glücksdilemma" herleitet aus der Freiheit, unser Leben und dessen Inhalte selbst zu bestimmen. Dabei streift er nicht nur Disziplinen wie Philosophie, Soziologie und Literatur, sondern macht auch an aktuellen Beispielen deutlich, in welche Situation uns diese Freiheit, wir selbst also, gebracht hat. "Verdammt zum Glück" ist tatsächlich ein Essay und für jene, die dieses Genre mögen und an der Thematik interessiert sind, ein Glücksgriff. 1 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Langweilig Von DBIch habe nach der Hälfte des Buches gelangweilt aufgegeben. Die Einleitung fing gut an und mündete dann in eine Erzählung über das Christentum - verständlich bei einem Buch aus Frankreich. Meiner Meinung nach hätte ein Blick in Richtung Buddhismus nicht geschadet. Mir war der Faktor "Unterhaltsamkeit" und "Humor" nicht groß genug vor allem im Vergleich zu einem Hörbuch was ich zuvor gehört habe (Glück!: Eine etwas andere Gebrauchsanweisung von Wolf Schneider)

Produktbeschreibung Etwas stärkere Gebrauchsspuren; Taschenbuch; ; Deutsch

Kurzbeschreibung "Seid glücklich! Gibt es, so liebenswürdig dieser Satz klingt, einen paradoxeren, schrecklicheren Befehl? Wie soll man wissen, ob man glücklich ist? Wer legt die Norm fest? Warum muß man es sein, weshalb wird die Empfehlung zu einem Befehl? Und was soll man denen antworten, die klug eingestehen: Ich schaffe es nicht?" Das Glück, unsere uralte Sehnsucht, ist zum Werbeslogan verkommen und das Glücklichsein zum gesellschaftlichen Pflichtprogramm geworden. Ein Leben lang jagt der moderne Mensch ihm nach, wohl wissend, daß seine Nichterfüllung einem persönlichen Scheitern gleichkommt. Wie aber konnte eine so große Idee der Aufklärung sich in ein Dogma, in einen für alle verbindlichen Katechismus verwandeln? Pascal Bruckner schrieb mit dieser brillanten Beobachtung der Welt, in der wir leben, das Gegenstück zu seinem vielbeachteten Essay "Ich leide, also bin ich". Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. 1738 schreibt der junge Mirabeau einen Brief an seinen Freund Vauvenargues, in dem er ihm vorwirft, in den Tag hinein zu leben und sich keinen Glücksplan aufzustellen: "Nun, mein Lieber, Sie denken unaufhörlich nach, Sie studieren, nichts bersteigt Ihren geistigen Horizont, und Sie denken keine Sekunde daran, sich einen festen Plan für das auszuarbeiten, was unser einziges Ziel sein muß: das Glück." Und Mirabeau zahlt seinem skeptischen Freund die Grundzüge seines Handelns auf: sich von Vorurteilen frei machen, lieber fröhlich sein als launisch, seinen Neigungen folgen und diese zugleich lütern. 1 Man mag über diesen jugendlichen Enthusiasmus lachen. Als Kind einer Zeit, die den Menschen neu erfinden und den Pesthauch des Ancien Régime verjagen wollte, sorgt Mirabeau sich um seine Glückseligkeit wie andere vor ihm um ihre Seelenheil. Haben wir uns seitdem so sehr verändert? Stellen wir uns die Mirabeaus von heute vor: junge Männer und Frauen aus allen Schichten, mit allen möglichen Ansichten, die dar auf brennen, ein neues Zeitalter zu eröffnen und einen Schlusstrich unter die Trümmer eines entsetzlichen 20. Jahrhunderts zu ziehen. Sie stürzen sich ins Leben, gierig danach, ihre Rechte auszuüben und vor allem ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten, berzeugt, daß jedem von ihnen bestimmt ist, sich zu verwirklichen. Von Kindesbeinen an ist ihnen gesagt worden: Seid glücklich, denn man hat heutzutage keine Kinder mehr, um ihnen Werte oder ein geistiges Erbe zu vermitteln, sondern um die Zahl der Freudestrahlenden auf Erden zu mehren. Seid glücklich! Gibt es, so liebenswürdig dieser Satz klingt, einen paradoxeren, schrecklicheren Befehl? Er drückt ein Gebot aus, dem man sich um so schwerer entziehen kann, als es kein richtiges Ziel hat. Wie soll man wissen, ob man glücklich ist? Wer legt die Norm fest? Warum muß man es sein, weshalb wird die Empfehlung zu einem Befehl? Und was soll man denen antworten, die klug eingestehen: "Ich schaffe es nicht"? Kurz, dieses Privileg wird unseren jungen Leuten schnell zur Last: Wenn sie merken, daß sie für ihre Niederlagen und Erfolge allein verantwortlich sind, stellen sie fest, daß das so herbeigesehnte Glück sie genauso beharrlich flieht, wie sie es verfolgen. Wie alle anderen träumen sie von jener wunderbaren Synthese, die Erfolg im Beruf, in der Liebe, gesellschaftliche Anerkennung und Familienglück miteinander verbindet und quasi zur Belohnung jeden dieser Bereiche mit vollkommener Zufriedenheit abrundet. Als müßte die von der Moderne verheißene Selbstbefreiung vom Glück gekrönt sein wie von einem Diadem, das den gesamten Vorgang adelt. Doch diese Synthese rückt in immer weitere Ferne, je mehr die jungen Menschen an ihr arbeiten. Und sie erleben das Glücksversprechen nicht mehr als frohe Botschaft, sondern als Schuld gegenüber einer gesichtslosen Gottheit, die sie niemals begleichen können. Die tausend angekündigten Wunder treten tropfenweise und ungeordnet ein und machen das Streben danach nur noch erbitterter, die Last nur noch schwerer. Man regert sich über sich selbst, weil man dem angelegten Maßstab nicht entspricht, von der Norm abweicht. Mirabeau konnte noch träumen und Luftschlösser bauen. Fast drei Jahrhunderte später hat sich das leicht berspannte Ideal eines Aristokraten der Aufklärung in eine Strafe verwandelt. Wir haben heute alle Rechte außer dem einen, unglücklich zu sein. Es gibt nichts Vageres als die Vorstellung von Glück, diesem alten, prostituierten, mißbrauchten Wort, das so vergiftet ist, daß man es aus der Sprache verbannen möchte. Bis in die Antike reicht die Geschichte seiner widersprüchlichen und wechselnden Bedeutungen: Schon Augustinus zählte zu seiner Zeit nicht weniger als 289 verschiedene Definitionen des Begriffs auf. Das 18. Jahrhundert widmete ihm an die fünfzig Abhandlungen, und wir selbst projizieren immer wieder auf vergangene Epochen oder andere Kulturen eine Vorstellung und eine fixe Idee, die in Wirklichkeit nur auf unsere eigene zutrifft. Es liegt in der Natur des Begriffs, rätselhaft zu sein, ein Quell ständiger Dispute, wie Wasser, das in alle Formen fließen kann und das doch keine Form

wirklich fat. Es gibt ein Glck der Tat wie der Kontemplation, der Seele wie der Sinne, des Reichtums wie der Armut, der Tugend wie des Verbrechens. Die Theorien des Glcks, sagt Diderot, erzhlen immer nur die Geschichten ihrer Begrnder. Aber uns interessiert hier eine andere Geschichte: die vom Streben nach Glck als einer Leidenschaft, wie sie das Abendland seit der Franzsischen und der amerikanischen Revolution erfllt. Der Plan, glcklich zu sein, stt auf drei Paradoxa. Er richtet sich auf ein Ziel, das derart verschwommen ist, da es vor lauter Ungenauigkeit einschchternd wirkt. Das Glck mndet in Langeweile oder Apathie, sobald es eintritt (wonach das ideale Glck also eines wre, das sich immer erfllt und immer wieder erneuert und so der doppelten Falle der Frustration und der bersttigung entgeht). Und schlielich macht das Glck einen solchen Bogen um das Leiden, da es ihm wehrlos gegenbersteht, sobald dieses auftaucht. Im ersten Fall ist es gerade die Abstraktheit des Glcks, die seine Faszination und die mit ihm verbundene Angst erklrt. Nicht nur sind wir mitrauisch gegenber Fertigparadiesen, sondern wir sind auch niemals sicher, wirklich glcklich zu sein. Und schon wenn wir daran zweifeln, sind wir es nicht mehr. Deshalb ist das Schwrmen von diesem Zustand auch an zwei Haltungen gebunden, den Konformismus und den Neid - die beiden miteinander einhergehenden Krankheiten unserer demokratischen Kultur: sich einerseits an den Vergngungen der Mehrheit zu orientieren und andererseits nach den Auserwhlten zu schielen, die das Glck zu bevorzugen scheint. Im zweiten Fall geht der Wille zum Glck in seiner weltlichen Form in Europa mit dem Aufkommen der Banalitt einher, dieser neuen irdischen Herrschaft, die mit Beginn der Moderne einsetzt: Es triumphiert das profane Leben, von dem nach dem Rckzug Gottes nur die prosaische Seite brigbleibt. Die Banalitt oder der Sieg der brgerlichen Ordnung: Mittelmigkeit, Geistlosigkeit, Gewhnlichkeit. Im dritten schlielich verschiebt ein solches Ziel, das den Schmerz eigentlich beseitigen soll, ihn ungewollt ins Zentrum des Systems. Der Mensch von heute leidet darunter, da er nicht mehr leiden will, genau wie man krank darber werden kann, stndig der perfekten Gesundheit nachzujagen. Unsere Zeit erzht im brigen eine seltsame Geschichte: die einer ganzen Gesellschaft, die sich dem Hedonismus verschrieben hat und fr die alles zur Last und zur Qual wird. Das Unglck ist nicht allein Unglck: es bedeutet, schlimmer noch, das Scheitern des Glcks. Unter der Verpflichtung zum Glck verstehe ich also die Ideologie der zweiten Hlfte des 20. Jahrhunderts, die dazu anhlt, alles unter dem Aspekt entweder des Vergngens oder der Unannehmlichkeit zu sehen, verstehe ich die Tatsache, da eine allgemeine Euphorie dekretiert wird und diejenigen, die das Glck nicht abonniert haben, in die Scham und ins Unglck verstoen werden. Ein doppeltes Postulat: Man soll einerseits das Beste aus seinem Leben machen und sich andererseits grmen und bestrafen, wenn man das nicht schafft. So wird noch die schnste aller Vorstellungen pervertiert: die jedem gegebene Mglichkeit, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und sein Leben zu verbessern. Wie aber konnte ein emanzipatorischer Wahlspruch der Aufklrung, das Recht auf Glck, sich in ein Dogma, in einen fr alle verbindlichen Katechismus verwandeln? Dieses Abenteuer wollen wir versuchen nachzuzeichnen. So zahlreich sind die Bedeutungen unseres hchsten Gutes, da wir es auf einige allgemeingltige Ideale festlegen: Gesundheit, Reichtum, krperliche Fitne, Komfort, Wohl befinden, so wie Talismane, die das Glck anziehen sollten wie ein Kder die Beute. Die Mittel, um dahin zu gelangen, werden zum Ziel und erweisen sich als...